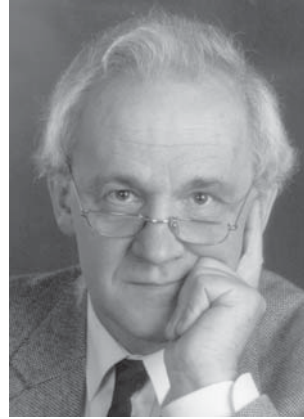


Gerhard Neuweiler
18.5.1935 – 15.8.2008

Gerhard Neuweiler, Inhaber des Lehrstuhls für Zoologie und vergleichende Anatomie an der LMU von 1980 bis 2003, verstarb am 15. August 2008 nach langer Krankheit. Der Bayerischen Akademie der Wissenschaften gehörte er seit 1985 als ordentliches Mitglied der Mathematisch-naturwissenschaftlichen Klasse an. Von 1995 bis 2003 stellte er sich als Vorsitzender der Kommission für Geowissenschaftliche Hochdruckforschung in besonderem Maße in den Dienst der Akademie.



Gerhard Neuweiler wurde am 18. Mai 1935 in Nagold/Schwarzwald geboren, studierte ab 1955 an den Universitäten Tübingen und München Naturwissenschaften und promovierte 1962 bei Franz Peter Möhres in Tübingen am Lehrstuhl für Zoophysiology über die Physiologie des Sehens bei Flughunden. Als Postdoc setzte er seine Studien an Flughunden an der Universität Madras in Indien fort, mit der er lebenslang verbunden blieb. Zurück in Tübingen konzentrierte er als Assistent und später als Leiter einer Arbeitsgruppe, die durch die Volkswagenstiftung gefördert wurde, seine Forschung auf die Hörphysiologie echoortender Fledermäuse. Dabei gelang ihm eine bei Wirbeltieren bis dahin wohl einmalige Kombination von Verhaltensbiologie und Elektrophysiologie.

Als Sprecher der wissenschaftlichen Assistenten in Süddeutschland übernahm er früh politische Initiative und forderte lautstark weitgehende Reformen. Deutschland weit bekannt wurde er 1969 durch eine schonungslose Analyse des Zustandes deutscher Universitäten in einem Artikel in DIE ZEIT, die extra betonte, dass der Name des Autors tatsächlich G. Neuweiler sei. Dieser Artikel definierte seine politische Stellung in der Hochschullandschaft der damaligen Zeit. Neben Lehre und Forschung blieb er stets wissenschaftspolitisch aktiv, unter anderem als Senatsvorsitzender der DFG, Vorsitzender des Deutschen Wissenschaftsrates (1993–1994) sowie in zahlreichen Verbänden, Institutionen und Beiräten.

1972 folgte Gerhard Neuweiler einem Ruf auf den Lehrstuhl für Zoologie der Goethe-Universität Frankfurt. Seine Arbeitsgruppe war wissenschaftlich äußerst produktiv und innovativ, trotz oder wegen ihrer berühmt-berüchtigten basisdemokratischen Struktur. Er wurde zu einer festen Grö-

ße innerhalb der Neuroethologie, nicht zuletzt durch die Entdeckung der akustischen Fovea bei einigen spezialisierten Fledermausarten.

1980 nahm er den Ruf auf den Lehrstuhl für Zoologie und vergleichende Anatomie der Ludwig-Maximilians-Universität München an und wurde damit Nachfolger von Carl Theodor von Siebold, Richard Hertwig, Karl von Frisch und Hansjochem Autrum. Mit seinen vielfältigen, stets vergleichenden experimentellen Ansätzen führte er die Tradition des Lehrstuhls auf höchstem Niveau fort. Er erweiterte seine Arbeitsgruppe noch einmal, nicht zuletzt durch Hinzunahme verhaltensökologischer Ansätze. Sein ungewöhnlich breiter, kompletter Blick auf seine Studienobjekte ist in dem Buch „The Biology of Bats“ (Oxford University Press, 2000) und in hervorragenden Übersichtsartikeln dokumentiert (z.B. *Physiol Rev*, 70:615, 199).

Stimuliert durch seine Begegnung mit dem Komponisten György Ligeti während seines Aufenthaltes als Fellow des Wissenschaftskollegs zu Berlin 2001/02 und vor allem seit seiner Emeritierung im Oktober 2003, beschäftigte er sich mit der Evolution motorischer Fähigkeiten bei Primaten. Deren Schlüsselrolle für die Evolution des Menschen beschreibt er gemeinsam mit Ligeti in dem 2007 erschienenen Buch „Motorische Intelligenz – Zwischen Musik und Naturwissenschaft“ (Wagenbach, Berlin). Im Herbst 2008 ist sein letztes, mit Sicherheit wieder provozierendes Werk „Und wir sind es doch – die Krone der Evolution“ erschienen.

Seine herausragende wissenschaftliche Leistung ist die erfolgreiche Integration von Neurophysiologie und Neuroanatomie mit Psychophysik und Verhaltensökologie. Sie führte zu einem vertieften Verständnis einer der interessantesten Verhaltensstrategien im Tierreich, der Echoortung der Fledermäuse, und deren Evolution. Sein Engagement führte zu zahlreichen Ehrungen, darunter die Karl von Frisch-Medaille der Deutschen Zoologischen Gesellschaft, ein Dr. honoris causa, das Bundesverdienstkreuz und Mitgliedschaften in der Deutschen Akademie der Naturforscher Leopoldina, der Academia Europaea und der Indian Academy of Science.

Gerhard Neuweiler war auch ein begeisterter Lehrer. Unprätentiös, in die Tiefe der Materie eindringend, ohne je den Blick auf das Wesentliche zu verlieren, vermittelte er auf eine sehr ungewöhnliche und einnehmende Art Zoologie, Tierphysiologie und Neurobiologie. Die Breite seines Wissens und Verstehens ist in dem Lehrbuch „Vergleichende Tierphysiologie“ (Band I, Neuro- und Sinnesphysiologie, Springer-Verlag, 2003) in beeindruckender Weise dokumentiert. Vor allem aber war er ein außergewöhnlicher Mensch, der gleichzeitig Begeisterung, Bestimmtheit und menschliche Wärme ausstrahlte.

Benedikt Grothe